

„Praxisbausteine der Gewaltprävention für Schulen“

von

Walter Hölzer

Dokument aus der Internetdokumentation
des Deutschen Präventionstages www.praeventionstag.de
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

Zur Zitation:

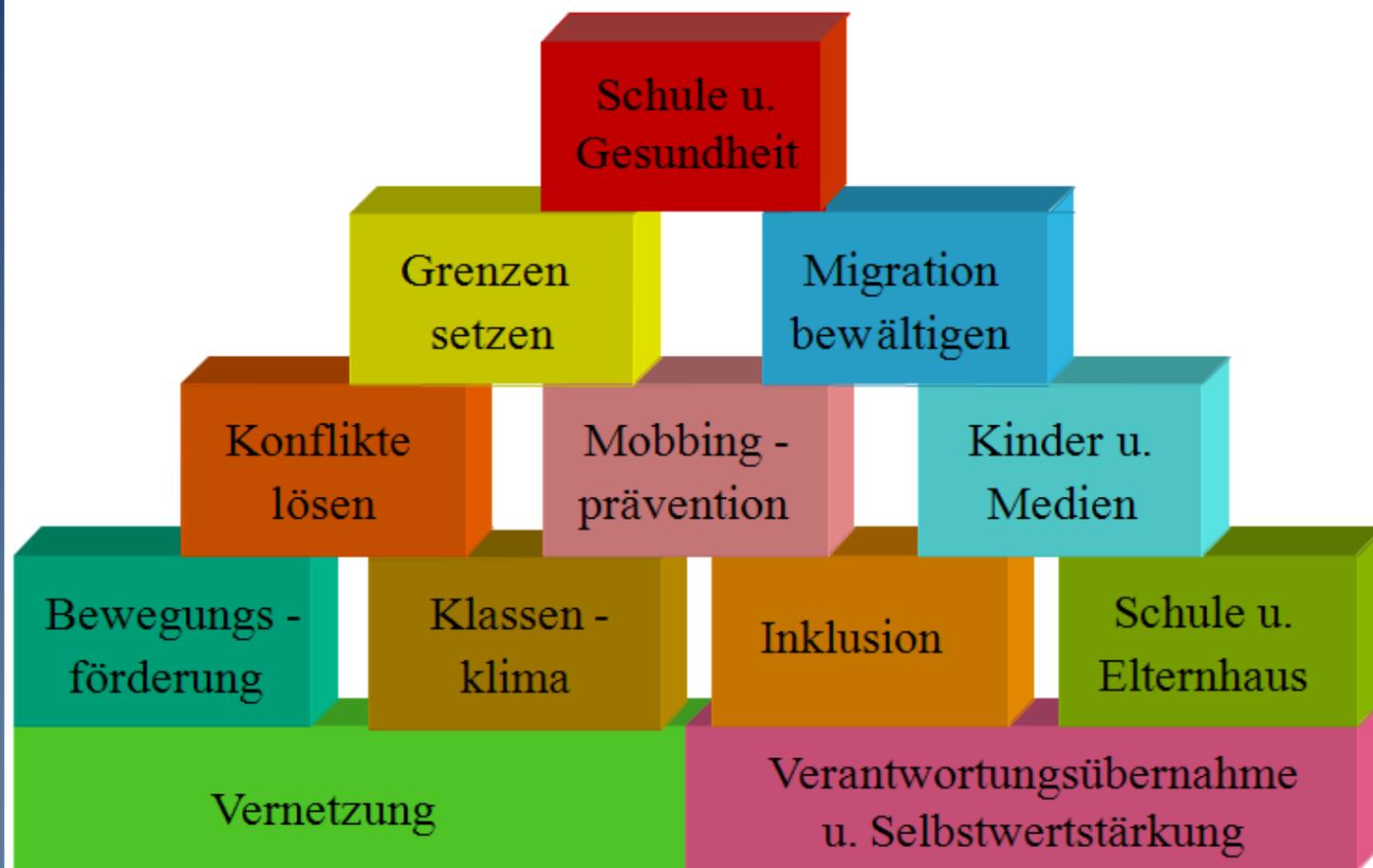
Walter Hölzer: Praxisbausteine der Gewaltprävention für Schulen, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2010, www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/902

Baukasten Schule ohne Gewalt

◆ Inhalt

- ◆ Das **Präventionsnetz** der Schule entwickeln
- ◆ Auf dem Weg zur **Schulgemeinde**: Eltern einbeziehen!
- ◆ Studentenpatenschaften: **Coaching** für Kinder und Jugendliche
- ◆ Wahrnehmung und **Bewegung** fördern
- ◆ Verbesserung des **Klassen- und Schulklimas**
- ◆ **Schule gestalten** – Gesundheit fördern
- ◆ **Trouble-Line und AGGAS**
- ◆ **Konflikte** konstruktiv **lösen**
- ◆ Den bewussten Umgang mit den **Neuen Medien** lernen
- ◆ Gemeinsam statt einsam: **Migration** ist Chance
- ◆ **Mobbing**prävention
- ◆ **Extremismus**: Inklusion statt Exklusion

Baukasten Schule ohne Gewalt



Gemeinsam statt einsam: Das Präventionsnetz der Schule entwickeln

◆ Konzept „Bankkonto“

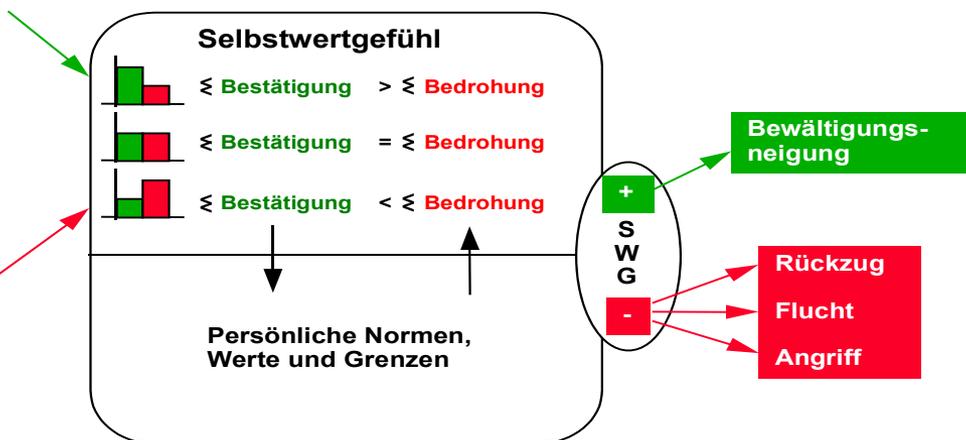
Der Einfluß der Systeme auf das Selbstwertgefühl

Bestätigung

- Erfolg
- Lob
- Anerkennung von Leistungen
- Liebe, Zuwendung
- Bestätigung
- Wertschätzung der Person
- Akzeptiert werden in der Gruppe
- Erfahrung eigener Einflußmöglichkeit
- Verstanden werden im eigenen Verhalten

Bedrohung

- Mißerfolge
- Kritik
- Leistungsversagen
- Hass, Abwendung
- Bedrohl. Erfahrungen
- Abwertung der Person
- Ausgrenzung in der Gruppe
- Erfahrung eigener Ohnmacht und Einflußlosigkeit
- Nicht verstanden werden im eigenen Verhalten



Baukasten Schule ohne Gewalt

◆ Einführung

In der Schule sind Kinder und Jugendliche. Sie alle sind verschieden. Einige kommen alleine zurecht und gelten als stark. Andere benötigen Unterstützung von Eltern, Freunden und Lehrkräften. Bekommen sie diese Hilfe, gehen auch sie ihren Weg.

Aber es gibt auch Kinder und Jugendliche, die es ohne Hilfen nicht schaffen. Sie gelten als schwach. Ihre Probleme haben unterschiedliche Ursachen.

Der Baukasten Schule ohne Gewalt enthält zwölf erprobte und bewährte Präventionsansätze und ist damit ein in sich geschlossenes, ganzheitliches Konzept, mit dessen Hilfe jedem einzelnen Kind/Jugendlichen die Förderung zuteil kommt, die er/sie braucht.

Gemeinsam statt einsam: Das Präventionsnetz der Schule entwickeln

◆ **Ausbau des Selbstwertgefühls und der sozialen Anerkennung**

In diesem Problemfeld ist es unabdingbar, an der Förderung und Entwicklung des individuellen Selbstwertgefühls anzusetzen und Auseinandersetzungen als Kampf um soziale Anerkennung zu verstehen

◆ **Verantwortungsübernahme Vieler**

Gute und erfolgreiche Projekte sind nicht viel wert, wenn es nicht gelingt, viele Mitstreiter zu gewinnen, die letztendlich bereit sind, sich in einem solchen Projekt zu engagieren

Die Jugendlichen als handelnde Subjekte und nicht als „Objekte“ einbeziehen

Gemeinsam statt einsam: Das Präventionsnetz der Schule entwickeln

◆ Realisierung der systemischen Sicht- und Arbeitsweise

Zielfindung „gemeinsam statt einsam“, neuen Umgang mit Konflikten erlernen, zu komplexen Problemen Zugang finden und **über den Tellerrand hinaus denken und wirken**

◆ Nachhaltigkeit

Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt, ganzheitliche Leitlinie im Umgang mit Einzelproblemen, verbindliche Absprachen, außerschulische Helfer, „Unterstützungs-Atlas“ entwickeln

Gründung von Allianzen/Kooperationen

Gemeinsam statt einsam: Das Präventionsnetz der Schule entwickeln

◆ Handlungsfelder

Vorhaben auf der **persönlichen Ebene**

Auf die Klasse oder den Unterricht bezogene Maßnahmen

Projekte auf Schulebene

Stadtteilbezogene Kooperationen

Regionale Maßnahmen

Überregionale Zusammenarbeit

◆ Perspektive

Schulen müssen sich nicht nur für Sponsoren, sondern für alle täglich notwendigen Kooperationspartner öffnen, sie tun es für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen!

Gemeinsam statt einsam: Das Präventionsnetz der Schule entwickeln

- ◆ Über den Tellerrand des eigenen „Betriebs“ und der eigenen „Profession“ zu denken und zu wirken, verbessert Arbeitsergebnisse
- ◆ Stärkung der Menschen und die Etablierung von Grenzen sind unabdingbare Voraussetzungen für einen Fortschritt in der Verhinderung von Gewalt
- ◆ Verantwortungsübernahme in der Gewaltprävention verlangt Mut zum Hinschauen und Kompetenzen beim Eingreifen
- ◆ Die Zukunft unserer Kinder beginnt jetzt: Deshalb Kinder in den Mittelpunkt stellen, Kooperation in der Schulgemeinde, Netzwerke in der Region aufbauen!

Auf dem Weg zur Schulgemeinde: Eltern einbeziehen!

◆ Ausgangssituation

Erziehung wird heute eher von Medien und Gleichaltrigen wahrgenommen als von Eltern. Deshalb ist eine optimale Erziehung nur durch die enge und vertrauensvolle Kooperation von Schule und Elternhaus zu erreichen.

Im Rahmen des von uns geleiteten EU-Projekts PIE wurde gemeinsam herausgestellt, dass das Leben der Schulgemeinde von **Respekt, Toleranz, Verantwortungsübernahme und Professionalität** gekennzeichnet sein muss.

Auf dem Weg zur **Schulgemeinde**: Eltern einbeziehen!

◆ **Ziele des Bausteins**

Ziel des Bausteins ist es, den Schulen Erfahrungen aus Schule-Elternhaus-Projekten und entsprechenden Fortbildungen durch Medienpakete zur Verfügung zu stellen, damit sie das Verhältnis von Schule und Elternhaus verbessern und sich so auf den Weg zur Schulgemeinde machen können.

Auf dem Weg zur Schulgemeinde: Eltern einbeziehen!

◆ **Maßnahmen in der Praxis**

Konsens finden, das „Schwarzer –Peter-Spiel“ vermeiden, Kinder gemeinsam stärken!

Eltern erreichen durch umfassende Information!

Die Ausgangslage erfassen und gemeinsam eine Philosophie der Elternarbeit entwickeln!

◆ **Evaluation**

Die Fortbildungen führten zur Entlastung von Lehrern, Schulleitungen, Elternvertretungen und zu einer verbesserten Schulqualität.

In den meisten Schulen verbesserte sich das Klima.

Auf dem Weg zur Schulgemeinde: Eltern einbeziehen!

◆ Perspektive

Die in Deutschland bereits vorgenommenen und bevorstehenden tief greifenden Veränderungen hinsichtlich des Schulsystems und der Schulformen können nicht ohne die Einbeziehung der Eltern und SchülerInnen geleistet werden. Sie umfassend zu informieren und in die Willensbildung mit einzubinden, ist nicht nur demokratische Selbstverständlichkeit, sondern auch pädagogische Pflicht!

Studentenpatenschaften – Coaching für Kinder und Jugendliche

◆ **Ausgangssituation**

Das Coaching richtet sich an betroffene SchülerInnen, die professionelle Betreuung benötigen, aber therapeutische Maßnahmen nicht nötig haben und bietet mehr Praxiserfahrung für StudentInnen

◆ **Ziele des Bausteins**

Selbstwertgefühl entwickeln, fördern und stärken
Bessere Integration in Schule, Peer-Groups und Familie

◆ **Praxis**

Probleme werden mit LehrerInnen und SchulpsychologInnen besprochen, regelmäßige Gespräche am Runden Tisch über Entwicklung des Kindes/Jugendlichen

Studentenpatenschaften – Coaching für Kinder und Jugendliche

◆ **Evaluation**

Objektiv messbare Daten: Fehltage, Noten, Erledigung von Hausaufgaben, störendes und/oder passives Verhalten

◆ **Perspektiven**

Modell hat sich bewährt – große Nachfrage von Schulen, Interesse der Universitäten

◆ **Finanzierung**

Da die Coaches eine Aufwandsentschädigung erhalten, müssen Sponsoren gefunden werden, so lange Coaching nicht – wie in Niedersachsen – Teil des Studiengangs ist

Wahrnehmung & Bewegung fördern

- ◆ **Ausgangssituation**
Die Anzahl der auffälligen Kinder nimmt stetig zu, sie werden zu oft mit Ritalin „beruhigt“
- ◆ **Ziele des Bausteins**
Primäres Ziel ist die Prävention
Frühzeitiges Erkennen von auffälligen/teilleistungsgestörten Kindern
- ◆ **Praxis**
Zusammenarbeit des S&G-Projektbüros, der AOK Hessen und der Koordinierungsstelle
Fortbildung von ErzieherInnen und LehrerInnen in der Motopädagogik

Wahrnehmung & Bewegung fördern

- ◆ **Evaluation**
Nachfrage größer als Fördermöglichkeiten
- ◆ **Perspektiven**
Fördermöglichkeiten durch Früherkennung
(Kinderärzte, Kindergarten/Grundschule)
- ◆ **Prävention**
Die Zusammenarbeit von Grundschulen und
Kindergärten muss auch dem Bereich
Wahrnehmung und Bewegung gewidmet sein
Die Zertifizierung durch HKM/S&G zur
„Gesundheit fördernden Schule“ nutzen

Auf dem Weg zu einem besseren



Auf dem Weg zu einem besseren Klassen- und Schulklima



Auf dem Weg zu einem besseren Klassen- und Schulklima

◆ Praxis

Immer mehr Schulen erkennen, dass sie von einer Philosophie getragen werden müssen, die alle Mitglieder der Schulgemeinden praktizieren

◆ Evaluation

Die von uns fortgebildeten Schulen machen große Fortschritte und erfahren, dass sich die Arbeit gelohnt hat

◆ Perspektiven

Die Entwicklung von Klassen- und Schulklima ist ein Prozess, der gemeinsam in Gang gesetzt wird, aber nie endet

Schule gestalten – Gesundheit fördern

◆ Ziele des Bausteins

Das Konzept der gesundheitsfördernden Schule hat einen ganzheitlichen Anspruch, d.h. alle Lebensbereiche der Schule werden umfasst.

Beispiele: Entspannung und Bewegung, Ernährungsangebote (Bistro), Gewaltprävention durch Verantwortungsübernahme, Konfliktberatung, Mediation, Patenschaften (ältere SchülerInnen als Anlaufstelle für neue SchülerInnen), Schulgarten, Suchtprävention, Supervisionsangebote, Umwelterziehung

Schule gestalten – Gesundheit fördern

◆ Praxis

An der **Adolf-Reichwein-Schule** in Limburg (Berufsbildende Schule) wurde im Schuljahr 2000/01 zusammen mit SchülerInnen ein **Bistro** eingerichtet. Die zugrunde liegende Idee war, mit diesem Projekt eine Lerngruppe, bestehend aus Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss, mit größtenteils unzureichenden Deutschkenntnissen und wenig Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, gut in das Schulleben zu integrieren.

◆ Evaluation

In recht kurzer Zeit entwickelte sich die „Esseria“ zu einem beliebten Treffpunkt. Beobachtungen zeigen, dass sich die Einrichtung des Bistros insgesamt positiv auf das ganze Schulklima ausgewirkt hat

◆ Perspektiven

Immer mehr Schulen in Hessen machen sich auf den Weg hin zur „Gesundheit fördernden Schule“

Trouble-Line und AGGAS

(Arbeitsgruppe gegen Gewalttäter an Schulen)

◆ **Ausgangssituation**

Das „Sorgentelefon“ und die „Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt an Schulen“ sind seit 2006 landesweit installiert, die Praxis ist noch unterschiedlich

◆ **Ziele des Bausteins**

Oberstes Ziel ist, den SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen die ANGST zu nehmen vor dem sich Anvertrauen und Aussagen bei der Polizei Herausfiltern von „Intensivtätern“ aus der bisherigen Anonymität

Die Intensivtäter müssen erkennen, dass ihr TUN nicht mehr stillschweigend von der Mehrheit der Schulgemeinden geduldet wird

Trouble-Line und AGGAS

◆ Praxis

Schnelles Eingreifen vor Ort bei konkreten Vorfällen, da durch die „Trouble-Line“ ein direkter Draht zwischen Schule und Polizei hergestellt worden ist

Präventive Maßnahmen wie z.B. Kooperation herstellen und ausbauen durch dauernden Dialog mit SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen, d.h. Klassengespräche, Schülerveranstaltungen, Teilnahme an Schul- und Gesamtkonferenzen, pädagogischen Tagen, Elternabenden und Elternbeiratssitzungen

Trouble-Line und AGGAS

◆ Evaluation/Perspektiven

Im Oktober 2007 sind Trouble-Line und AGGAS in Münster/Westfalen mit dem

Deutschen
Kriminalpräventionspreis

ausgezeichnet worden!

Konflikte konstruktiv lösen lernen

◆ Ausgangssituation

Das Miteinander der Schulgemeinde ist oft davon bestimmt, dass

Einzelne „gegen den Rest der Welt“ kämpfen - selten kommt es

dabei zu sinnvoller Kooperation

◆ Ziele des Bausteins

Peer-Mediatoren-/Streitschlichterausbildung

Gemeinsame Verantwortung

Planung und Organisation

Konfliktmanagement und Kommunikationsberatung

SchülerInnen-Mediatoren

Gewaltprävention auf Schulwegen, Schulhöfen, in Aufenthaltsräumen usw.

Konflikte konstruktiv lösen lernen

◆ **Praxis**

SchülerInnen & Lehrkräfte werden zu „Konfliktlotsen“ und/oder „Schulbuslotsen“ ausgebildet
Fortbildungen zum Thema Schulmediation
Streitschlichter-Programme

◆ **Evaluation**

Es hat sich in allen Maßnahmen gezeigt, dass zum Einen die Akzeptanz von Konflikten und zum Andern die Unterstützung durch eine(n) professionelle(n) MediatorIn positive Entwicklungen in Gang gesetzt hat

◆ **Perspektiven**

Mediation, Konfliktlösung, Kommunikationstraining sind unverzichtbare Faktoren der Schulentwicklung

Den bewussten Umgang mit den Neuen Medien lernen

◆ Ausgangssituation

Professor Christian Pfeiffer hat in einer groß angelegten Untersuchung den Medienkonsum zehnjähriger Kinder in der Bundesrepublik erforscht und ist dabei auf erschreckende Fakten gestoßen. So verbringen Kinder dieses Alters bereits annähernd so viel Zeit vor dem Fernseher, dem PC, mit Playstation, Handy und Internet, wie sie die Schule besuchen

◆ Ziele des Bausteins

Kinder und Jugendliche sollen durch die sinnvolle Beschäftigung mit den Neuen Medien erfahren, dass diese Medien große Möglichkeiten für Informationen und Gestaltung bieten und ihr Unterhaltungswert durchaus nicht grenzwertig sein muss. Lebenslanges Lernen wird aller Erwartung nach sehr stark auf der Basis sich weiter entwickelnder Medien stattfinden. Je früher diese sinnvolle Beschäftigung angeboten wird, desto eher kann es zu einer kontrollierten – und vor allem bewussten – Nutzung der sich bietenden Chancen kommen.

Den bewussten Umgang mit den **Neuen Medien** lernen

◆ **Praxis**

Aufklärung, Information in Kindergärten und Schulen, in Dienstversammlungen, Gesamtkonferenzen, auf pädagogischen Tagen, Elternabenden, SV-Sitzungen, mit Projektarbeiten und Arbeitsgemeinschaften

◆ **Evaluation**

Die zentrale Aussage Professor Pfeiffers besagt, dass der Medienkonsum alleine nicht den Ausschlag zu Gewalthandlungen gibt. Erst wenn im **Umfeld** etwas nicht in Ordnung ist, kann es dazu kommen. Das aber bedeutet, dass sich Erziehungsberechtigte, Kindergärten, Peer-Groups und Schulen **vernetzen** müssen, um Katastrophen vorzubeugen!

Den bewussten Umgang mit den Neuen Medien lernen

◆ Perspektiven

Der Beschäftigung mit dem bewussten Medienumgang kommt gegenwärtig und zukünftig allerhöchste Priorität zu. Dabei muss auch auf die fortschreitende technische Entwicklung geschaut werden, um nicht erneut erst dann zu reagieren, wenn die Probleme offensichtlich werden und teilweise eine Bedrohung der Gesellschaft darstellen.

Schließlich ist es die **Zusammenarbeit aller Menschen im Umfeld von Kindern und Jugendlichen**, die Zuwendung, Information, Beratung, Prävention, Intervention, aber auch notwendige Sanktionen überhaupt erst möglich macht!

Gemeinsam statt einsam: Migration ist Chance

◆ Ausgangssituation

Menschen mit Migrationshintergrund sind ein **wesentlicher Bestandteil** der deutschen Gesamtbevölkerung. Aus den ursprünglichen „Gastarbeitern“ - vorwiegend aus Italien - ist längst eine Mischung von vielfältigen Nationalitäten und damit verbundenen Kulturen geworden

Sie sind ein **wesentlicher Wirtschaftsfaktor** unseres Landes. Viele arbeiten in Zweigen, die von deutschen Arbeitnehmern gemieden werden, viele sind als Unternehmer tätig; nicht nur die Gastronomie ist hierfür exemplarisch

Sie leben vor allem in Großstädten in Stadtteilen, die entsprechend der Mehrzahl der dort vertretenen Nationalitäten z.B. als „**Türkenviertel**“ bezeichnet werden

Sie sind vielfach bereits in der 2. bzw. 3. Generation in Deutschland

Gemeinsam statt einsam: Migration ist Chance

◆ Ziele des Bausteins

Klarheit schaffen über Voraussetzungen:

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist die Voraussetzung für den schulischen Erfolg, den Einstieg in das Berufsleben und das Leben in der deutschen Gesellschaft

Die Selbstwertfindung von Kindern und Jugendlichen ohne ausreichende Sprachkenntnisse ist erschwert. Der „Ausweg“ gerät zur Einbahnstraße in die Gewalt, gegen sich selbst und/oder andere.

Menschen mit Migrationshintergrund suchen in der Fremde nach **Wurzeln**. Sie werden häufig von religiösen und/oder politischen Institutionen ihrer Heimatländer missbraucht. Vertrauen gut – Kontrolle besser!

Gemeinsam statt einsam: Migration ist Chance

- **Begegnung der Kulturen**

Menschen mit Migrationshintergrund brauchen klare Verhältnisse in der ihnen fremden deutschen Kultur. Falsch verstandene Rücksichtnahme ist ebenso verkehrt wie scheinbar populäre gesetzliche Verbote. So hat ein männlicher Immigrant zu akzeptieren, dass er im Krankenhaus von Krankenschwestern gepflegt wird, so hat der ausländische Junge in Kindergarten wie Schule zu akzeptieren, dass ihm dort vorwiegend Frauen in der Rolle des Erziehers begegnen. Die Teilnahme an Klassenfahrten und z.B. am Schwimmunterricht ist Pflicht

- ◆ **Praxis**

Der Erwerb der deutschen Sprache muss in Kindergärten, Schulen und Erwachsenen-Einrichtungen gefordert, angeboten und begleitet werden

Gemeinsam statt einsam: Migration ist Chance

◆ Evaluation

In Deutschland leben 2,6 Millionen Türken. Überwiegend Döner-Verkäufer und Kopftuch-Trägerinnen, die unter sich bleiben wollen? So das Klischee. Doch das Klagen über Integrationsprobleme überdeckt: Viele Kinder der Gastarbeiter haben den Aufstieg längst geschafft... Und die Besten haben Erfolg nicht nur in Show und Sport, sondern auch in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik.

Schüleraustausch zwischen Schulen aus Butzbach und Kalkan/Türkei

SchülerInnen mit Migrationshintergrund in der SV, in Sport- und Kulturvereinen

Im Profisport sind ausländische Stars unverzichtbarer Bestandteil

Gemeinsam statt einsam: Migration ist Chance

◆ Perspektiven

Dass Migration nicht nur eine Chance, sondern auch Notwendigkeit ist, kann nicht bestritten werden. Diese Erkenntnis beruht sowohl auf der bevölkerungspolitischen als auch der ökonomischen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland

**Obendrein stellt sie die Chance
für ein friedliches Miteinander
innerhalb einer globalisierten
Welt dar!**

Mobbingprävention

◆ Ziele des Bausteins

Was ist Mobbing: typische Handlungen, Signale, Verhaltensregeln Mobbing wahrnehmen und gemeinsam verhindern!

◆ Was ist Mobbing?

Mobbing geschieht durch **offene oder verdeckte Aggression**

Kennzeichen offener Aggression ist, dass sie eher **impulsiv und unkontrolliert** erfolgt, während die verdeckte Aggression **versteckt und eher kontrolliert** vorgenommen wird

Mobbende können Schulamtsangehörige, SchulleiterInnen, FunktionsstelleninhaberInnen, LehrerInnen, Angehörige des Schulpersonals, SchülerInnen und Eltern sein. Derselbe Personenkreis kann auch zu den Gemobbten zählen. Mobbing findet auf **gleichen wie unterschiedlichen Ebenen** statt.

Mobbingprävention

◆ **Mobbing wahrnehmen!**

Hänseln, lächerlich machen, herabwürdigen, verspotten, beschimpfen, schikanieren, bedrohen, „happy slapping“, aus der Gruppe ausschließen, ignorieren von Bedürfnissen, zum Sündenbock machen, schlagen, kneifen, schubsen, mit Gegenständen bewerfen, persönliche Sachen verstecken, wegnehmen oder beschädigen

◆ **Sofortmaßnahmen für die Opfer**

Sofort eingreifen, Gespräch mit dem Opfer - Gespräch mit dem Täter – gemeinsames Gespräch, Vorsicht bei Leugnen und Verharmlosung! Zum Erzählen ermutigen, cool bleiben

◆ Eltern bzw. Berater: Das Opfer soll weiterhin zur Schule/zum Kindergarten gehen!

Mobbingprävention

◆ Sofortmaßnahmen für die TäterInnen

Cool bleiben, Gespräch mit dem Täter/der Täterin, Ausreden nicht gelten lassen, Verhalten nicht tolerieren! Gespräch mit den Eltern bzw. KollegInnen, Freunden, Angehörigen, **sinnvolle Strafen**

◆ Prävention

1. Mobbing definieren und wahrnehmen
2. Das Problem in das Bewusstsein aller rücken
3. Gemeinsam Verhaltensregeln erarbeiten
4. Eine Zielvereinbarung mit allen Mitgliedern der Kindergarten-/Schulgemeinde treffen, dass Mobbing nicht geduldet wird

Extremismus: Inklusion statt Exklusion

◆ Ausgangssituation

Die Zuwendung zu extremistischem Gedankengut entsteht durch die Erfahrung von nicht erfüllten Grundbedürfnissen. Dies wird vor allem von rechtsextremen Gruppierungen genutzt, die – gut organisiert – den jungen Menschen ein fragwürdiges Selbstbewusstsein vermitteln

◆ Ziel des Bausteins

Sensibilität wecken und Möglichkeiten aufzeigen, wie man im Vorfeld gefährdete junge Menschen integrieren und am gesellschaftlichen Leben beteiligen kann

Extremismus: Inklusion statt Exklusion

◆ **Maßnahmen in der Praxis**

Begriffsklärung und Vernetzung von Kindergärten, Grundschulen und aller weiterführenden Schulen untereinander, aber auch mit den kommunalen JugendpflegerInnen, Kirchen und Vereinen.

Integration der JugendpflegerInnen, Kirchen und Vereinen in das schulische Angebot und umgekehrt. Die Entwicklung zur Ganztagschule erleichtert diese notwendigen Maßnahmen

◆ **Evaluation**

Das Projekt „Jugend für Vielfalt/Toleranz“ zeigt, dass es der Impulse bedarf, die Vernetzung zu betreiben. Fortbildungsangebote für Übungsleiter und andere Interessierte treffen auf großes Interesse

Extremismus: Inklusion statt Exklusion

◆ Perspektiven

Inklusion statt Exklusion darf nicht der Inhalt von einzelnen Projekten sein, sondern muss zur Philosophie von Politik und Gesellschaft werden. Kommunen, Landkreise, Schulen, Vereine u.a. sind Teile dieser Gesellschaft; sie alle haben Verantwortung.

Es gibt Anzeichen dafür, dass man die Bedeutung von Prävention inzwischen erkannt hat. Der letzte Präventionstag in Hannover hat dies gezeigt.

Prävention verhindert leidvolle Erfahrungen, wendet sich dem Menschen zu und ist damit im Endeffekt billiger als die Intervention!

Koordinierungsstelle Gewaltprävention/ Verantwortung statt Gewalt e.V.

www.verantwortung.de

Walter Hölzer

Tel: 06471/328-232 Fax: 06471-328-275

E-mail:

koordinierungsstelle.gewaltpraevention@wlb.ssa.hessen.de

Carlo Schulz

Tel: 0172-7602805 Fax: 06471-380682

E-mail: vadder.schulz@t-online.de